

Stille, Salböl und Segen

Ich gebe zu: Es reizt mich wenig, an diesem nasskalten Nachmittag das Haus zu verlassen, um einen Gottesdienst zu besuchen – auch wenn der besonders sein soll. Angeblich bietet er frustrierten Kirchgängern neue Impulse und lockt Gottesdienstmuffel hinterm Ofen vor. Mich schließlich auch, denn ich bin neugierig: Ist eine Thomasmesse wirklich anders?

VON IRIS MACKE



Stationen in einem besonderen Gottesdienst: Thomasmesse in Bremen

Der Bremer Dom ist so riesig, dass er erschlagend wirken könnte. Ich fühle mich trotzdem wohl. Und das nicht nur, weil die Kirche überraschend gut geheizt ist. Hier könnte ich meine Jacke ausziehen ohne zu frieren. All die Nischen und Winkel in der Kirche laden zum Versteckspiel ein, dennoch sorgen die gotischen Säulen für Klarheit. Unter der Kanzel singt sich ein Chor ein, manche Töne klingen noch etwas schräg. Im Altarraum probt eine Sprecherin. Viele Menschen sind in der Kirche unterwegs. Historisch interessierte Bremenbesucher oder schon erste Gottesdienstgäste?

»Thomasmesse ist Kirche, die Spaß macht. Man läuft rum, gestaltet mit, das spricht Menschen mehr an als ein stummes Sich-Berieseln-Lassen«, erzählt mir Claudia Hoffmeister vorab. Sie ist Ärztin und gerade von Bremerhaven nach Stade gezogen. Den längeren Weg nach Bremen nimmt sie aber gerne in Kauf. Die Zusammenarbeit im Team und die klare Struktur einer Thomasmesse machen für sie jeden dieser Gottesdienste

besonders. Für heute Abend hat sie ein Gebet geschrieben. Bis zu 30 Ehrenamtliche wirken mit. Auch drei Pastoren sind dabei. Im ökumenischen Team haben sie dasselbe Stimmrecht wie alle anderen. Und so predigen an diesem Abend vier Teammitglieder gemeinsam über »Christen und Nichtchristen«. Ein spannendes Thema, versöhnende Worte – dennoch finde ich, dass der Predigteil einer üblichen Verkündigung inhaltlich sehr nahe kommt.

Dass eine Thomasmesse heute Ungläubige bekehren kann, davon geht Maria Mrochen, seit zehn Jahren im Team, nicht aus. Aber die Messe könne Neugierigen und Zweiflern eine Anlaufstelle sein: »Wir drucken sogar das Vaterunser auf die Liedzettel.« Kirchentagsschlager und Taizé-Gesänge, begleitet von einem E-Piano, sorgen für Schwung in der Kirche. »Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer«, das kennen die Besucher, die meisten singen mit. Ich auch, ist es doch ein alter Hit aus meinen Kindergottesdiensttagen.

An jedem letzten Sonntagabend im Monat laden die Bremer zu einer Thomasmesse ein. Jeder im Team hat eine klar definierte Aufgabe, die aber von Messe zu Messe wechseln kann. An diesem Abend begrüßen Bärbel, Kathrin und Irmtraud die Gäste am Eingang, Reinhard und Ruth übernehmen die Seelsorge, Dieter und Maria betreuen die Gebetsaltäre, Sabine, Günther, Jürgen und Ingrid segnen. Kai spricht das Dankgebet, beim Verabschieden am Ausgang machen alle mit. Andere haben organisiert und aufgebaut, die Altäre geschmückt und Kunst zum Thema gestaltet. »Wir sind alle sehr verschieden, manche haben viel Zeit, die sie zur Verfügung stellen, andere können gut organisieren oder gestalten. Wir ergänzen uns. Und so stelle ich mir Kirche vor, dass jeder seine Gaben einbringt«, sagt Anna Lukas. Sie moderiert heute die Thomasmesse. Wie alle im Team trägt sie einen weißen Schal zu schwarzer Kleidung.

»Wir erfahren unsere Spiritualität« – so steht es nun auf dem Ablaufplan. Ich werde

etwas nervös, assoziiere ich damit doch vor allem eine gewisse Strenge im Meditieren oder aufgezwungene Gemeinschaft. Doch es kommt ganz anders. Während der Gebetszeit wandere ich durch den Dom und mache mich mit den verschiedenen Gebetsstationen vertraut. Auch die meisten anderen Besucher verlassen ihre Plätze, gehen einzeln umher. Wenige bleiben in den Bänken sitzen, einige scheinen zu beten, andere unterhalten sich. Schnell bildet sich eine Schlange vor dem Segnungsbereich. Viele lassen sich einzeln segnen. Der Segnende zeichnet mit Salböl ein Kreuz auf die Stirn



und in beide Hände: »Gott segne Dein Denken, Dein Fühlen und Dein Handeln.« Einige weinen. »Es gab eine Phase, da ging es mir persönlich sehr schlecht in meinem Leben. Zufällig kam ich in die Thomasmesse und ließ mich segnen. Dabei war die erste Frage: Wie heißt Du? Und ich fühlte mich so

wahrgenommen wie schon lange nicht mehr«, sagt Sabine Springorum, seitdem im Team der Thomasmesse dabei. Wer das Gespräch sucht, findet es bei ausgebildeten Seelsorgern. Es gibt drei Gebetsaltäre, die zum jeweiligen Thema der Messe gestaltet sind. Was feiern andere Religionen? Was hat für andere Bedeutung? Von welchen zwischenmenschlichen Regeln lassen sich andere Religionen leiten? Das sind die Themen der Altäre an diesem Abend. Dort informieren sich die Menschen, zünden Kerzen an, sprechen ein kurzes Gebet. Manche suchen den Raum der Stille in der Domkrypta auf, schweigen, beten still. An einer anderen Station schreiben Besucher Gebete auf Zettel – die weißen werden später laut in der Messe gebetet, bunte Zettel ausschließlich in der Gebetsgruppe nach der Messe. Gelöst-meditativ ist die Stimmung in diesen 20 Minuten. Erfüllt kehre ich an meinen Platz zurück. Die Vielfalt an Angeboten gibt mir das Gefühl, ernst genommen zu werden. Sie bietet mir Gelegenheit zu erfahren, was mir gut tut. Und doch bleibe ich nicht allein.

Die Gebetsgruppe trägt die Fürbitten vor. »Herr, hilf meinen Kindern, ihre Unstimmigkeiten zu klären. Und falls sie das nicht hinkriegen – gib bitte meinen drei Enkelkindern Kraft.« »Herr, lass mich das Ergebnis der morgigen Untersuchung annehmen.

Ich weiß, du bist bei mir.« »Der Umgang mit Muslimen fällt mir schwer. Herr, sei du bei den Begegnungen dabei.«

Jedem steht es frei, das anschließende Abendmahl zu besuchen, die Gemeinschaft mit Mazzen und Traubensaft zu feiern. Manche verlassen den Dom, einige bleiben in den Bänken sitzen.

Gut zwei Stunden dauert die Thomasmesse – das ist lang für einen Gottesdienst. Langweilig war mir trotzdem nicht. Es tat gut, eigene Wege zu gehen. Und diese Wege münden zu lassen in anfangs unverbindlicher, aber dann doch warmer Gemeinschaft. Ich trete durch das Domportal hinaus. Trotz der vielen Stufen ist die Schwelle niedrig.

Wo es Thomasmessen zum Besuchen und Mitgestalten gibt, erfahren Sie unter: www.thomasmesse.org



IRIS MACKE
ist Redakteurin
bei *Andere Zeiten*.

GLAUBENSINFO THOMASMESSA



Am Anfang war die Sehnsucht nach einem Gottesdienst, aus dem auch Zweifelnde Kraft ziehen können. Der finnische Pfarrer und Journalist Olli Valtonen suchte nach einer spirituellen Form, zu der er skeptische Freunde, Distanzierte und Enttäuschte guten Gewissens einladen konnte. Gemeinsam mit Gleichgesinnten entwickelte er deshalb die Thomasmesse. Seit 1989 feiern jeden Sonntag viele hundert Menschen in Helsinki diesen besonderen Gottesdienst. Wichtig war von Anfang an der Team-Gedanke. Es sind vor allem Laien, die Thomasmessen vorbereiten und durchführen. Das Priestertum aller Gläubigen wird so beim Wort genommen.

Der biblische Thomas war ein kritischer Geist. Dem Apostel fiel es schwer, an den auferstandenen Jesus zu glauben. Er wollte das Unglaubliche begreifen, es mit allen Sinnen erfahren. Als er dem Auferstandenen begegnete, sagte dieser: »Streck deine Hand aus und lege sie in meine Seitenwunde! Hör auf zu zweifeln und glaube!« (Johannes 20, 27) Zweifel und glauben – in der Thomasmesse soll dieser Spagat gelingen. Die Teilnehmenden bewegen sich in offenen Gebetsphasen durch die Kirche, haben die Möglichkeit zu beichten oder zu Gesprächen mit Seelsorgern. Beim Abendmahl und während der Salbung können sie Gott fühlbar nahe sein. Glaube zum Anfassen eben – wie bei Thomas.